

linz kultur



Ars Electronica Linz zieht eine erfolgreiche Bilanz 2007

Christopher Ruckerbauer

Mit zahlreichen Aktivitäten im In- und Ausland gelang es Ars Electronica auch im vergangenen Jahr, ihren Markenwert weiter zu stärken. Darüber hinaus wurde mit dem offiziellen Startschuss zum neuen AEC gewissermaßen die Zukunft auf Schiene gebracht.

Baustelle der Zukunft

Seit 1. März 2007 wird am neuen Ars Electronica Center gebaut. Mit 4.500 Quadratmetern Ausstellungsfläche wird das neue Haus doppelt so viel Platz zur künstlerischen Präsentation bieten wie bisher. Richtung Pfarrkirche, parallel zur Kirchengasse, wird zudem ein attraktiver Vorplatz für Veranstaltungen geschaffen. Sein östliches Ende wird erhöht ausgeführt und mit Sitzstufen versehen. Direkt darunter bekommt das Ars Electronica Futurelab seine Labors und Werkstätten und wird erstmals nicht nur inhaltlich, sondern auch räumlich ins AEC integriert sein.

Glasfassade strahlt wie ein Kristall

Eine ausgeklügelte Fassadenbeleuchtung mit Leuchtdiodenscheiben wird die gläserne Hülle des Ars Electronica Centers erhalten. Die dem jüngsten Stand der Technik entsprechende Effektivbeleuchtung wird wesentlich weniger Strom als die ursprünglich vorgesehene Hinterleuchtung der Glasfassade durch Leuchtstoffbalken verbrauchen und eine höhere Lebensdauer haben. Durch die niedrigeren Energiekosten und den ge-

ringeren Wartungsaufwand ist mit einer jährlichen Betriebskostensparnis von rund 38.000 Euro zu rechnen. Die Mehrkosten der innovativen Beleuchtungslösung betragen 412.000 Euro.

Die 5.100 Quadratmeter große Gebäudehülle wird sich aus 1.100 Spezialglas-scheiben zusammensetzen. Die Scheiben werden einzeln ansteuerbar sein und eine stufenlose Farb- und Helligkeitsveränderung ermöglichen. Dadurch eröffnen sich auch interessante Perspektiven für künstlerische Aktionen. Eine Besonderheit der in Linz eingesetzten Technik ist die Möglichkeit, ein reines Weiß darzustellen. Das Ars Electronica Center wird damit auf Knopfdruck zum „weißen Kristall“.

Neues Haus der Zukunft

Am 1. Jänner 2009, pünktlich zum Auftakt des Kulturhauptstadtjahres, soll das neue Haus eröffnet werden. Reflektierte das Museum der Zukunft bisher vor allem den kulturellen wie gesellschaftlichen Impact neuer Informations- und Kommu-

nikationstechnologien, so wird man sich künftig auch anderen kritischen Themen wie Gen- und Biotechnologie, Nanotechnologie und neue Materialien, Ökologie und Energie, Medizin und Neurosciences zuwenden.

Gastspiel in der Innenstadt

Während am nördlichen Donauufer das neue Ars Electronica Center Gestalt annimmt, gastiert das Museum der Zukunft seit 1. Mai 2007 in der Linzer Innenstadt. Mehr als 56.000 BesucherInnen verzeichnete man hier im abgelaufenen Jahr. Angesichts der etwa zweimonatigen Einschränkung des Betriebs wegen der Übersiedlung und des Wegfalls des Cafés und damit aller externen Veranstaltungen, eine sehr erfolgreiche Bilanz.

Enorme Beteiligung beim Projekt „Ganz Linz – ein Gruppenfoto von oben“ – im Ars Electronica Center kann man sich jederzeit ein (kostenloses) Bild davon machen.

(Foto: AEC)

Tim Millers „A Gentlemen's Duel“ führt vor Augen, wie schnell eine gesittete Tea Party zur handfesten Auseinandersetzung gerät, wenn zwei „feine“ Herren um die Gunst einer Dame buhlen – und erhielt eine Auszeichnung.

(Foto: Tim Miller/Blur Studio, Inc)





Modernste Technik und eine der ältesten kulturgeschichtlichen Navigationshilfen verschmelzen zu einem gleichermaßen repräsentativen wie funktionellen Wegweiser – zu Quell.Code. (Foto: Dietmar Snoch)

Der Prix der Rekorde

Mit 3.374 eingereichten Projekten aus 63 Ländern verzeichnete der Prix Ars Electronica im vergangenen Jahr die höchste Beteiligung in seiner 21-jährigen Geschichte. Einmal mehr unterstrich der Linzer Wettbewerb damit seinen Stellenwert als wichtigste und höchstdotierte internationale Leistungsschau für digitale Medienkunst. Besonderes Echo fand die neue Kategorie „Hybrid Art“, deren Fokus auf transdisziplinären Projekten liegt. Der Prix trägt damit nun auch jenen KünstlerInnen Rechnung, die sich längst an keine Genre Grenzen mehr hal-

ten, sondern im Gegenteil, ganz selbstverständlich Grenzen hin zu Forschung, sozialpolitischem Engagement und popkulturellen Bereichen überschreiten.

GOODBYE PRIVACY

Videoüberwachung des öffentlichen Raums, biometrische Reisepässe, Datenvorratsspeicherung, Trojaner und zuletzt die Online-Überwachung wurden in den Medien diskutiert. Das Ars Electronica Festival 2007 richtete seinen Blick nicht in die Zukunft, sondern machte einen sehr aktuellen Diskurs der westlichen Gesellschaften zum Thema: den Stellen-

wert und das Verhältnis von Öffentlichkeit und Privatheit. Höhepunkt dieser künstlerischen und wissenschaftlichen Recherche bildete ein das gesamte Stadtgebiet mit einbeziehendes Kontrollszenarium. Aufgrund des schlechten Wetters musste die Aktion „Ganz Linz“ leider eine Woche nach hinten, auf den 16. September, verschoben werden, was der enormen Beteiligung der lokalen Bevölkerung aber keinen Abbruch tat. Insgesamt 31.500 BesucherInnen, 530 KünstlerInnen und WissenschaftlerInnen, 533 JournalistInnen aus dem In- und Ausland gastierten von 5. bis 11. September 2007 in Linz und sahen eines der experimentierfreudigsten Festivals der vergangenen Jahre. Die in der Marienstraße situierte „Second City“ stieß auf sehr positives Publikumsecho. „Mit der ‚Second City‘ wollten wir ganz bewusst die klassischen Kulturräume verlassen und stattdessen den öffentlichen Raum nutzen. Die künstlerische Bearbeitung eines gesellschaftlich relevanten Themas sollte so für ein möglichst breites Publikum transparent werden“, so Gerfried Stocker. Einen weiteren Eckpfeiler des Festivals bildete die hochkarätig besetzte Konferenz der Österreichischen RichterInnenvereinigung. Nicht nur in (medien-) künstlerischer, auch in touristischer Hinsicht bildeten das Ars Electronica Festival und die Klangwolke 2007 das Highlight des Linzer Veranstaltungskalenders: Mit 67.308 Nächtigungen war der September der beste Monat des vergangenen Jahres.



Auch bei der Ars Electronica 2007 waren wieder alle Linzer Kunst- und Kultureinrichtungen eingebunden – die Landesgalerie Linz etwa mit „Acting in Utopia“. (Foto: rubra)

Futurelab: Erfolgreiche Innovation

Gleich am 1. Tag des vergangenen Jahres steuerte das Linzer Medienkunstlabor mit der Visualisierung von Gustav Mahlers Sinfonie Nr. 2 in c-moll das Veranstaltungshighlight zur 40-Jahr-Feier des WDR in Köln bei. Mit der interaktiven Visualisierung von Igor Strawinskys „Le Sacre du Printemps“ in der Royal Festival Hall in London und in Aarhus in Dänemark sowie einer chinesischen Kun-Oper in Shanghai sorgte das Ars Electronica Futurelab für weitere internationale Schlagzeilen.

Zu Gast in der Royal Festival Hall

1951 eröffnet, ist die Royal Festival Hall eines der weltweit angesehensten Konzerthäuser. Nach umfangreichen Renovierungsarbeiten und vorübergehender Schließung wurde der Betrieb im Juni des vergangenen Jahres wieder aufgenommen. Ein Highlight der Eröffnungsfeierlichkeiten war die etwas andere Aufführung von Igor Strawinskys „Le Sacre du Printemps“: Für die dreidimensionale Inszenierung des Balletts waren das Linzer Ars Electronica Futurelab und der Wiener Medienkünstler Klaus Obermaier verantwortlich, die musikalische Umsetzung übernahm das London Philharmonic Orchestra.

Quell.Code – Folge dem Wasser!

2007 wickelte das Ars Electronica Futurelab aber auch das bisher größte Projekt in seiner Geschichte ab: Mit „Quell.Code“ entwickelte das Linzer Medienkunstlabor ein interaktives wie repräsentatives Leitsystem für das im März 2007 eröffnete neue Headquarter der SAP Deutschland in Walldorf, Baden-Württemberg. Modernste Technik und eine der ältesten kulturgeschichtlichen Navigationshilfen verschmelzen hier zu einem medienkünstlerischen Statement, das die KundInnen vom Parkplatz bis ins BesucherInnenzentrum geleitet. Quell.Code bringt nicht nur Natur und Kultur, Mensch und Architektur in Dialog miteinander, sondern eröffnet gleichzeitig einen lebendigen und individuellen Zugang zu den Informationsprozessen der SAP. Real stattfindende Geschäftsprozesse des Konzerns werden visualisiert und besiedeln

das Gebäude als abstrakte Tierchen, die auf ihre BesucherInnen reagieren – schüchtern, auffordernd oder gar beleidigt.

Shanghai eARTS Festival

Mit sehr erfolgreichen internationalen Auftritten gelang es Ars Electronica auch im vergangenen Jahr wieder, ihren Markenwert zu steigern. Von 19. bis 23. Oktober fand mit dem ersten Shanghai eARTS Festival das größte Medienkunstfestival der chinesischen Geschichte statt. Im Mittelpunkt der Eröffnungsfeierlichkeit stand zunächst die interaktive Visualisierung einer chinesischen Kun-Oper des Ars Electronica Futurelab. Darüber hinaus präsentierte Ars Electronica im Shanghai Science and Technology Museum – weltweit das größte seiner Art – die Ausstellung „Digital Art and Magic Moments“: Auf rund 3.000 Quadratmetern wurden 25 verschiedene Arbeiten internationaler KünstlerInnen sowie des Ars Electronica Futurelab gezeigt.

Singapur Science Center

„Digital Art & Technology“ brachte Ars Electronica dann von 9. November 2007 bis einschließlich 1. Jänner 2008 den BesucherInnen des Singapur Science Center näher. In der für Ars Electronica typischen Art bemühte sich die Ausstellung um eine Interaktion von Mensch und Maschine, die unseren Körper und unsere Sinne mit einbezieht. Auf aktives Eingreifen und Mitgestalten hin angelegt, emanzipierten die gezeigten Arbeiten internationaler KünstlerInnen dabei den Betrachter zum Mitgestalter, dem sich neue Technologien und virtuelle Räume im direkten Erleben erschlossen.

Florence Biennale

Mehr als 2.500 Arbeiten von 840 KünstlerInnen aus 76 Ländern waren bei der Florence Biennale von 1. bis 9. Dezember 2007 zu sehen. Erstmals eingeladen, präsentierte Ars Electronica auf 300 Quadratmetern Ausstellungsfläche sieben Arbeiten internationaler KünstlerInnen. Die von Ars Electronica kuratierte Schau bildete eines der Highlights der sechsten Florence Biennale.



Der „chic-o-mat“ spielt mit Identität(en) – Aussehen, Alter und Geschlecht werden dabei virtuell verändert. (Foto: Pilo)



„hanahana“ (japanisch) bedeutet „Nase“ oder „duftende Blume“ – die gleichnamige Installation im AEC macht Gerüche sichtbar. (Foto: Pilo)



„Digital Art and Magic Moments“ – die von Ars Electronica kuratierte Ausstellung bildete das Kernstück und Highlight des ersten Shanghai eARTS Festival. (Foto: Woeishi Lean)

Programm 2008 für Linz09

Sabine Hörschläger

2009 nähert sich mit Riesenschritten. Im Vorfeld dieses kulturellen Großereignisses finden bereits 2008 zahlreiche Veranstaltungen statt, die von der Linz09 GmbH selbst oder in Kooperation mit Linzer Kultureinrichtungen durchgeführt werden. Das Programm entwickelt sich laufend weiter. Mittlerweile bekannte Programmpunkte werden durch neue ergänzt. Voraussichtlich im Mai wird das Programmbuch 2/3 erscheinen – noch vielfältiger, präziser und konkreter.

Unter dem Titel „Politik liebt Kunst“ sind PolitikerInnen im Lentos Gast von Linz09-Intendant Martin Heller gewesen. Anhand von selbstgewählten Kunstwerken sprachen sie öffentlich darüber, was Kunst für sie bedeutet. Den Anfang machte Bürgermeister Franz Dobusch mit seinem Lieblingskunstwerk „Schade um den Körper“ von Anselm Glück. Helene Funkes Gemälde „In der Lage“ war Mittelpunkt des Gesprächs mit Vizebürgermeister Dr. Erich Watzl Anfang Februar. Am 3. April schloss mit Landeshauptmann Dr. Pühringer und dem von ihm ausgesuchten Werk „Polychrome warm und cool“ von Herbert Bayer die Veranstaltungsreihe.

2009 gehen die Stände des Linzer Weihnachtsmarkts bekanntlich auf Sommerfrische. Im gleichnamigen Symposium werden bereits am 18. und 19. April 2008 die dafür notwendigen Vorbereitungen getroffen. In Diskussionen, Vorträgen und runden Tischen werden Themen wie Sommerfrische, Tourismus, Märkte, urbane Paradiese, Sehnsuchtsproduktion oder soziologische Aspekte erarbeitet.

In die Tiefe

Nach „Schaurausch“ begeben sich im heurigen Frühsommer die KünstlerInnen in die Tiefe. In Kooperation mit dem OK Offenes Kulturhaus Oberösterreich führt „Tiefenrausch“ vom 29. Mai bis 13. Juli

die BesucherInnen unter anderem in die Keller und Wasserspeicher des Linzer Untergrunds.

Hubert von Goisern bricht zur zweiten Etappe der „Linz Europa Tour“ in den Westen auf. Stromaufwärts geht die Fahrt des Linz-Botschafters zuerst dem Ursprung der Donau entgegen, dann weiter über den Rhein-Main-Donau-Kanal bis nach Rotterdam.

„Linz Texas“

In den Sommermonaten zeigt die Ausstellung „Linz Texas“ von 12. Juni bis 8. September zunächst im Architekturzentrum Wien und danach im Stadtmuseum Graz Verwandtschaften und typische Linzer Eigenschaften im weltweiten Vergleich zu anderen Städten.

„Hörstadt“

Ab dem Sommer startet die „Academy of the Impossible“. Theaterinteressierte können in Kursen und Workshops unter der Leitung des internationalen Theatermakers und Lehrers David Maayan ihr Wissen der Darstellenden Kunst vertiefen. Im musikalisch-akustischen Bereich läuft 2008 das Projekt „Hörstadt“ an. Linz soll akustische Modellstadt Europas werden. Damit sollen Mittel und Wege einer beispielhaften akustischen Stadtentwicklung aufgezeigt werden.

„UMLINZRUM“

Im Rahmen von „UMLINZRUM“ organisiert Linz09 in Kooperation mit dem StifterHaus Schreibwerkstätten in Partner- und Kulturhauptstädten quer durch Europa: Im Juli 2008 in Nishnij Nowgorod, im September in Essen sowie im September und Oktober in Linz. Ambitionierte Laien haben dabei die Möglichkeit, geleitet von professionellen SchriftstellerInnen, ihren Bezug zu Linz literarisch zu reflektieren.

Die Landesgalerie Linz veranstaltet von September bis November zur Veranschaulichung nationalsozialistischer Kunst- und Kulturpolitik eine Ausstellung mit Werken von vier Bildhauern, die selbst noch durch die 1930er Jahre geprägt wurden. Ihre Karrieren wurden von den politischen Verhältnissen der NS-Diktatur maßgeblich mitbestimmt. Ludwig Kaspar unterrichtete während des Krieges an einer Kunstschule in Deutschland, Fritz Wotruba emigrierte 1938 in die Schweiz. Während Ernst Barlachs Werke aus öffentlichen Sammlungen entfernt wurden, weil seine Kunst „entartet“ war, erhielt Josef Thorak, dessen künstlerische Handschrift den Vorstellungen der offiziellen NS-Kunst entsprach, große Aufträge.



Aufarbeitung der NS-Zeit

Im Oktober folgt im Schloßmuseum die Ausstellung unter dem Titel die „Kulturhauptstadt des Führers“. Wie sich das kulturelle Leben in der NS-Zeit tatsächlich gestaltete, welche Kontinuitäten aus jener Zeit mitgenommen wurden und wie stark die Brüche nach 1945 waren, sind wichtige Aspekte dieser großen Schau zur NS-Kulturpolitik und dem regionalen Kulturleben. Der Auseinandersetzung mit diesem Thema geht bereits im Mai ein wissenschaftliches Symposium voraus, das anhand zeitgemäßer Fragestel-

lungen das „gesellschaftliche Gedächtnis“ diskutiert.

Erster Turmeremit

Im Kirchturm des Mariendoms werden während des Kulturhauptstadtjahres freiwillige EremitInnen leben. Ein Bett, ein Tisch und ein Stuhl müssen ihnen für ihre Existenz und das Wohlbefinden genügen. Ende 2008 wird der erste „Turmeremit“ sein Quartier im Kirchturm des Mariendoms beziehen. Ebenfalls ab heuer können Gäste im Pixel-Hotel logieren. Die ganze Stadt ist dabei ein Hotel.

Die einmalige Chance, in einer Auslage oder in einer Tiefgarage zu schlafen, ist nur bei Pixel-Hotel gegeben.

Countdown

Im Advent 2008 werden die Dezembertage als Countdown gezählt. Linz09 wird – umstellt von Märkten, Ständen und Dekorationen – der Stadt der Arbeit und Kultur den Advent bereichern, bis das Kulturhauptstadtjahr zu Silvester offiziell beginnt. Noch mehr Informationen zum Programm 2008 erhalten die LeserInnen unter www.linz09.at.

MODEZONE im Kunstmuseum Lentos

Birgit Rösler-Nemeth

Vom 30. November bis 2. Dezember 2007 fand im Lentos – Kunstmuseum Linz die Premiere eines Design-Forums der besonderen Art statt. 22 junge KünstlerInnen und DesignerInnen zeigten neue Modetrends und Unikate.

Alleine die Eröffnung am 29. November zog bereits 150 BesucherInnen an und war ein großer Erfolg. Das Publikum folgte mit viel Begeisterung einer trendigen Modenschau von acht jungen KünstlerInnen und DesignerInnen. Die außergewöhnlichen Modelle stammten von den Mode-SchöpferInnen Nicoletta Weingartner, Maronski – Martina Meixner, nyka-lyn – Monika Hahnekamp, Sabrina Vogel, dypol deductions - Astrid Hofstätter, MASI – Christina Huber und dem Designstudio Kluppe – Katharina Klaczak.

Während der gesamten MODEZONE von 30. November bis 2. Dezember 2007 interessierten sich insgesamt 650 modebegeisterte BesucherInnen für die neuen hochwertigen Mode-Unikate und Trends der jungen KünstlerInnen und DesignerInnen. Ein Beweis dafür, dass sich die junge Mode mittlerweile bei einem breiten Publikum durchsetzt.

Auf dem Forum konnten außerdem ModeliebhaberInnen einzigartige und außergewöhnliche Produkte entdecken und diese erwerben. Auch drei junge DesignerInnen aus der Tschechischen Republik – aus Prag und Krumau – nahmen an der MODEZONE teil. Daran sieht man, dass durchaus über die Grenzen von Österreich hinaus das Interesse besteht, an einer Präsentation im Lentos teilzunehmen.

Im Hinblick auf die Europäische Kulturhauptstadt 2009 möchte das Lentos Kunstmuseum Linz die Chance nützen, die MODEZONE als eine neue, zukunftsweisende, ambitionierte Veranstaltung, passend zum modernen und aufgeschlossenen Linz zu etablieren. Eine Stadt, die jungen Talenten eine Präsentations-Plattform und Ermöglichungskultur bietet.

Trends in letzter Zeit zeigen das erfolgreiche Mode-Events in Österreich, wie zum Beispiel die „Shop Zone – Mode im Container“ im Wiener Museumsquartier oder „Blickfang“ im Wiener MAK, ein großes Interesse der Öffentlichkeit an neuem, außergewöhnlichen Modedesign und hochwertigen Kleidungsstücken, abseits des Mainstream, hervorgerufen.



Während der MODEZONE im Lentos zeigten erstmals 22 junge KünstlerInnen und DesignerInnen neue Modetrends.

(Foto: Lentos)

Heimische ModedesignerInnen brauchen somit einen Vergleich mit anderen Nationen nicht zu scheuen, im Gegenteil, sie bestehen mit ihren Trends hervorragend in der internationalen Modeszene.

Störenfriede: Der Schrecken der Avantgarde von Makart bis Nitsch

Nina Kirsch

Mit der Ausstellung Störenfriede – Der Schrecken der Avantgarde von Makart bis Nitsch zeigt das Lentos Kunstmuseum

„Der Mensch stellt sich dem heiligen geiste, dem sanctus spiritus, dem schaffenden geiste, dem creator spiritus, feindlich entgegen. Er wünscht ruhe. Glücklich lebt er in der gesicherten position, die ihm die großen der vorzeit bereitet haben. Daß er weiter soll, dass er seinen endlich erreichten, gesicherten platz verlassen soll, bereitet ihm unbehagen, und daher haßt er den künstlermenschen, der ihm die liebgewonnenen anschauungen durch neue verdrängen will.“

(Adolf Loos, um 1900)

eine museale Schau, die exemplarisch berühmt-berüchtigte Störenfriede der österreichischen Kunstgeschichte vom Fin de Siècle bis zum Aktionismus vorstellt. Adolf Loos formulierte um 1900, womit eine Gesellschaft seit jeher angesichts neuer Kunstrichtungen konfrontiert wurde. Die Avantgarde, „die als Kundschafter in unbekanntes Gebiet vorstößt, die sich den Risiken plötzlich schockierender Begegnungen aussetzt, die eine noch nicht besetzte Zukunft erobert“, so Jürgen Habermas, zwingt den Betrachter, gewohnte Sehweisen aufzugeben und sich auf Neues, Unbekanntes einzulassen. Makart, Romako, Klimt, Schiele, Kokoschka, die Künstler des Hagenbundes, der Art Club, die Wiener Aktionisten, sie alle provozierten und störten. Als Störenfriede riefen sie Reaktionen von unterschiedlichster Heftigkeit hervor: Der Bogen der Kontroversen spannte sich von Pressehetze über Rücktritte von Politikern und Zerstörung von Kunstwerken bis zur Verhaftung von Künstlern.

Viele KünstlerInnen, die heute als die Aushängeschilder österreichischen Kultur- und Kunstschaffens dienen, mussten diesen Prozess der radikalen Ablehnung und öffentlichen Schmähung durchlaufen. Abhängig von den jeweiligen gesellschaftlichen und politischen Umständen, erreichten manche noch zu Lebzeiten gesellschaftliche Akzeptanz, ja sogar Verehrung. Einigen aber blieb diese Gunst verwehrt, sie starben unverstanden und verarmt, und ihre Leistung wurde erst Generationen später erkannt. Nicht selten waren es die neuen Provokateure, die die alten entdeckten, so etwa Oskar Kokoschka, der in Anton Romako eine Inspirationsquelle fand und sich auch um seine Rehabilitierung bemühte.

Während Hans Makart das Publikum mit seiner farbdurchglühten, sinn-

lichen Malerei heftig provozierte, führte rund 30 Jahre später, um 1900, die erbitterte öffentliche Diskussion über Gustav Klimts Deckenbilder für die Universität zum Rücktritt des Unterrichtsministers. Die expressiven Arbeiten des „Seelen-Höllens-Breughels“ Egon Schiele verunsicherten und überforderten Publikum und Kunstkritik ebenso wie jene des „Explosionisten“ Oskar Kokoschka. In den 1920er Jahren erregten die im Hagenbund gezeigten „Eierspeisbilder“ die Gemüter, und die „mit der Spachtel mauremännlich derb hingestrichenen Bilder“ der Malerinnen Helene Funke und Helene Taussig waren den Kunstkritikern schlichtweg „ein Greul“.

Nach der doktrinären Kunstpropaganda des Nationalsozialismus wurde das irritierende Neue, das der Art Club in seiner ersten Ausstellung 1946 zeigte, empört als „Sumpf von Perversitäten“ zurückgewiesen.

Die Wiener Aktionisten

Ende der 1950er Jahre war das Publikum schließlich mit einer neuen Herausforderung konfrontiert, den Wiener Aktionisten. Ihre „Stoffwechselfarty“ 1968 in der Universität Wien führte zur Kriminalisierung und Verhaftung der Akteure.

Die Ausstellung präsentiert die großen österreichischen Klassiker, die diesen Prozess der radikalen Ablehnung und öffentlichen Schmähung durchlaufen mussten, mit rund 100 Hauptwerken von 1900 bis 1968, darunter zahlreiche hochkarätige Leihgaben aus österreichischen Museen, Galerien und Privatsammlungen. Das „Anstößige“ der neuen Stilrichtungen – vertreten unter anderen durch Makart, Romako, Klimt, Schiele, Kokoschka, Funke, Taussig, Kolig, Hausner, Lassnig, Rainer, Nitsch, Brus – wird an Hand von zeitgenössischen Reaktionen und neben Beispielen mit etablierter Kunst der Zeit gezeigt.

Hermann Nitsch, Schüttbild, 1962.

(Foto: Lentos)



Oskar Kokoschka – ein Vagabund in Linz

Birgit Rösler-Nemeth

Zu Linz hatte Kokoschka immer ein besonderes Verhältnis. Nicht umsonst fand die erste Ausstellung nach dem Zweiten Weltkrieg 1951 in dieser Stadt und nicht in Wien statt. Einige dieser Ausstellungsstücke wie zum Beispiel „Die Freunde“ oder „Vater Hirsch“ aus dem Jahre 1909 kamen durch den Ankauf in die Museumssammlung und sind bis heute internationale Hotspots des Lentos-Bestands.

Warum Kokoschka und Linz?

Persönliche Kontakte und Freundschaften mit in Linz wohnenden Kunsthistorikern, Galeristen und Politikern verbanden den aus Pöchlarn stammenden Künstler in Linz mit der Landeshauptstadt von Oberösterreich. Enge Kontakte zu Kokoschka hatten alle Direktoren der Neuen Galerie, vor allem auch Walter Kasten und dessen Nachfolger Prof. Peter Baum. Der Linzer Bürgermeister Ernst Koref führte ebenfalls jahrelang den künstlerischen Austausch durch Ankäufe, Auftragsarbeiten und Ausstellungen mit dem Vagabunden Kokoschka – wie er sich selbst bezeichnete – fort.

Große Ausstellung im Lentos

Das Lentos – Kunstmuseum Linz widmet Kokoschka eine Ausstellung, die einerseits die engen Beziehungen des bedeutenden österreichischen Künstlers zu Linz dokumentiert und andererseits eine umfassende Präsentation seiner Werke aus den Beständen der Museen der Stadt Linz ermöglicht. Das Lentos und das Stadtmuseum Nordico zählen mit fünf Gemälden, 13 Zeichnungen und über 100 Lithographien zu den qualitativ wie quantitativ wichtigsten Sammlungen in Österreich. Durch eine Kooperation mit dem Wiener Belvedere werden in Linz jedoch insgesamt 30 Gemälde, 40 Zeichnungen und zahlreiche Druckgrafiken

zu bewundern sein. Nach der ersten erfolgreichen Ausstellung des Künstlers in Linz im Jahr 1951 – Teile dieser Ausstellung werden im Mai im Lentos rekonstruiert – folgten noch sechs weitere Kokoschka-Präsentationen in der Neuen Galerie der Stadt Linz. Eine aufsehenerregende Werkschau war zum 100. Geburtstag des Künstlers im Jahr 1986 zu sehen.

Unangepasst ein Leben lang

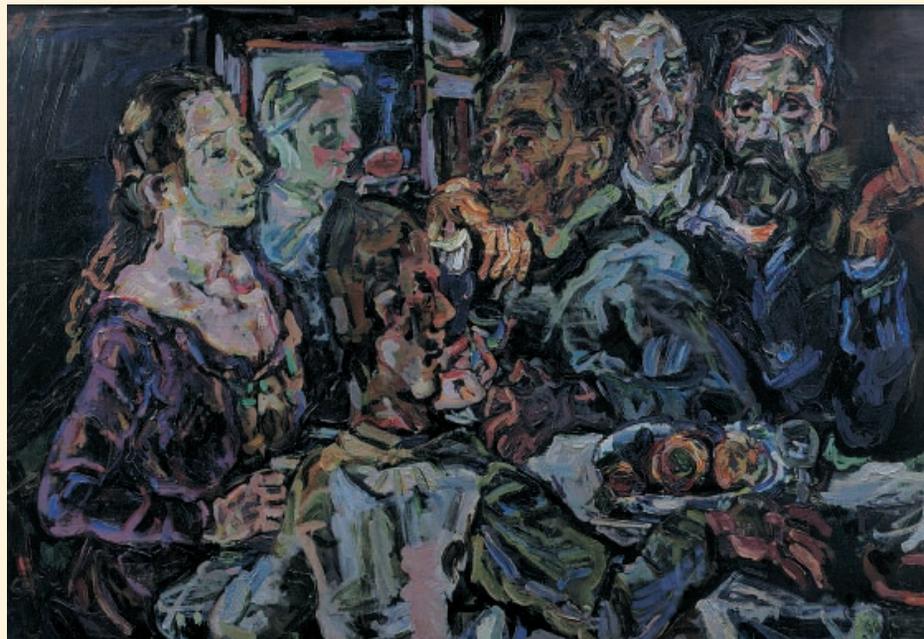
Oskar Kokoschka stieß nicht nur am Anfang seiner künstlerischen Karriere auf Widerstand, er war zeitlebens ein unangepasster Künstler. In dieser phänomenalen Retrospektive im Lentos werden sowohl Arbeiten aus dem umstrittenen Frühwerk, den wilden Reisejahren, als auch Werke gezeigt, die im Exil in Prag und in England entstanden sind. Knapp 50 Schaffensjahre wird das ausgestellte Oeuvre im Lentos präsentieren. 50 Jahre, die von Schicksalsschlägen geprägt waren, aber auch eine spannende, the-

matische und stilistische Entwicklung des „unangepassten Vagabunden“ demonstrieren.

Viele Hauptwerke Kokoschkas aus den wichtigsten internationalen Sammlungen werden in dieser sensationellen Schau, die über 120 Werke umfassen wird, von Mai bis Oktober im Lentos zu sehen sein. Die Ausstellung in Linz ist nicht die einzige im heurigen Kunstfrühling, die Oskar Kokoschka zum Thema hat. Das Wiener Belvedere unter dem Titel „Träumender Knabe“ und die Albertina in Wien unter dem Motto „Exil und neue Heimat 1934 bis 1980“ werden ebenfalls dem herausragenden österreichischen Künstler eine Retrospektive widmen. Gibt es den heuer ein Gedenkjahr, werden sich viele fragen, wenn drei so renommierte Museen in Österreich Oskar Kokoschka eine Ausstellung widmen. Nein, eigentlich nicht, aber es muss nicht immer einen Anlass geben, einen so großen österreichischen Künstler zu würdigen.

Oskar Kokoschka, Die Freunde, 1971.

(Foto: Lentos)



Fünf Jahre Filmfestival Crossing Europe

Elisabeth Oberlik

Als Zeitkunstevent hat sich in Linz das Filmfestival „Crossing Europe“, das in seiner fünften Auflage vom 22. bis 27. April 2008 stattfindet, fest etabliert. Nach Meinung der Leiterin Christine Dollhofer habe man mit diesem zeitgenössischen, experimentellen Kino aus Europa eine Nische im österreichischen Festivalkalender gefunden, die eine erfreuliche Bilanz aufweist. Erreichte das Festival bei seinem Debut im April 2004 noch 8.000 BesucherInnen, so waren es im Vorjahr schon 13.000 – Tendenz steigend. Mit 750 direkt vom Gästebüro des Festivals gebuchten Nächtigungen sorgte Crossing Europe auch für eine Belebung des Tourismus.

Neuer Trailer von Dietmar Brehm

Dank der finanziellen Unterstützung durch Linz 09 war es möglich, einen neuen Trailer von Dietmar Brehm, dem

Maler, Fotografen und Professor an der Kunstuniversität Linz, in Auftrag zu geben. Er kreierte für dieses Jahr „die Fliege“. Außerdem ist er beim Filmfestival mit neuen Film- und Videoarbeiten vertreten. Eine Ausstellung seiner Werke wird parallel zum Filmfestival in der Landesgalerie gezeigt. Ein Ausstellungsraum ist Dietmar Brehm im Kunstmuseum Lentos gewidmet.

Auch nach dem Kulturhauptstadtjahr wird das Linzer Filmfestival weiter bestehen. Treue Sponsoren und Festivalpartner sind die Garanten.

Lithuanian Documents

Im Mittelpunkt des diesjährigen Programms stehen Dokumentarfilme aus Litauen. Mit Audrius Stonys, Arunas Matelis und Sharunas Bartas sind drei vielfach ausgezeichnete Filmschaffende vertreten. Stonys und Matelis haben beide eine überzeugende poetische Form des

Dokumentarfilms entwickelt. Bartas lebt in Paris und hat durch Spielfilmproduktionen auf sich aufmerksam gemacht. Er vertritt einen eigenwilligen Erzählstil, seine Arbeiten befassen sich mit Litauen und seiner Entwicklung in den vergangenen zwanzig Jahren.

Artist in Residence

Auf Einladung des OK ist dieses Jahr die afghanische Künstlerin Lida Abdul als Artist in Residence zu Gast. Sie lebt in Amerika und beschäftigt sich ausschließlich mit Themen Afghanistans. Krieg ist ein wichtiger Inhalt. Ihre Werke sind auf allen wichtigen Biennalen vertreten. Bei ihrem Aufenthalt in Linz verwirklicht sie eine neue Arbeit, in der ein auf einem Fußballfeld gestrandetes, durchschossenes Flugzeugskelett von Kindern spielerisch umfunktioniert wird. Der Hauptpreis in der Höhe von 10.000 Euro wird wie im Vorjahr von Linz09 gesponsert, weiters werden ein Publikumspreis und der Award Local Artist 2008 vergeben.

„Panta Rhei – Alles fließt“ im Volkshaus Dornach

Bis 25. März 2008 war die Ausstellung „Panta Rhei – Alles fließt“ in der Galerie der Mitte im Volkshaus Dornach-Au-



Horst Grafleitner, Panta Rhei 2, Technik Feder, 2007. (Foto: KOMM)

hof zu sehen. Egonald Maurer und Horst Grafleitner haben gemeinsam ihre neuesten Werke gezeigt. Der Metallplastiker Maurer wurde 1941 in Linz geboren und ist seit 1982 Mitglied der Kunstgruppe innerhalb der Kulturgemeinschaft voestalpine. Er stellte im Volkshaus Dornach seine Metallplastiken aus, die er mit den verschiedensten Materialien wie Stein, Holz und Glas zu kombinieren versteht. Für die Ausstrahlung seiner Werke ist nicht die Größe entscheidend, sondern die innere Beziehung, die der Künstler zu seinen Plastiken herstellt.

Horst Grafleitner, Jahrgang 1939, hat seine künstlerische Laufbahn als Autodidakt im Jahr 1973 begonnen. Zur ersten Einzelausstellung kam es 1975 in der Privatgalerie Hoffelner. Als eines seiner Vorbilder bezeichnet er Prof. Anton

Watzl, von dem er 1978 künstlerische Impulse erhielt. In diesem Jahr trat er auch die erste von mehreren Japan-Reisen an, von denen er bis heute profitiert. Am Beginn seiner Entwicklung stand die Tuschkfederzeichnung, seit 1979 wandte er sich intensiv der Druckgrafik zu. Besonders durch die kreative Zusammenarbeit mit Mag. Rudi Hörschläger in seiner früheren Druckwerkstätte Oberbuch bei Hörsching erreichte Horst Grafleitner neue Dimensionen seiner Ausdruckskraft. Seit seinem Aufenthalt in Bad Ischl im Jahr 1994 widmet sich der Künstler wieder der Federzeichnung und schließt damit den Kreis zu seinen Anfängen vor 35 Jahren. In der Galerie der Mitte waren zahlreiche Naturstudien zu sehen, die durch die Leitfarbe Blau eine besondere Anziehungskraft erhalten.

Lentos: Fotografien aus der Sammlung

Nina Kirsch

Die Ausstellung fokussiert bis Ende 2008 künstlerische Fotografien, die sich mit der Darstellung von Geschichte und Geschichten auseinandersetzen. Eine Geschichte kann sich tatsächlich ereignet haben oder konstruiert, erfunden werden. Wann und weshalb werden Geschichten zu Geschichte und: Kann ein Foto die Wirklichkeit festhalten?

Das Ausstellungskonzept spannt einen weiten Bogen von der Dokumentarfotografie zur inszenierten Fotografie, von frühen Beispielen der Porträt- und Reisefotografie, über die Bildberichterstattung der Magnum-FotografInnen Franz Hubmann, Erich Lessing und Inge Morath bis hin zur digitalen Fotografie mit ihren vielfältigen Möglichkeiten der Bildbearbeitung und -manipulation bei Dorothee Golz, Lois Renner und Jutta Strohmaier.

Das Städtische und der Alltag

Klassische Straßenfotografie wird sozialen und ökonomischen Komplexitäten der „urban studies“ mit Fotos von Inge Morath, Erich Lessing, Franz Hubmann, Canan Dagdelen, Martin Osterider und Angel Marcos gegenübergestellt.

Die Kulturen der Natur

Die Kamera kann als Apparat mit einer besonderen Affinität zu organischen Formen dienen. In der Ausstellung werden auch zeitgenössische Konstruktionen des Naturbegriffs von Karl Blossfeldt, Heinz Bitzan, Mario Giacomelli, Jutta Strohmaier, Andrew Phelps und Robert Hammerstiel gezeigt.

Das Studiobild

Das Studio wird zum Beichtstuhl oder zur Bühne: Beispiele früher Porträtfotografie stehen Konstruktionen von Identität und Bedeutung gegenüber. Zu diesem Thema sind Werke von Laszlo Moholy-Nagy, Man Ray, Heinrich Hei-

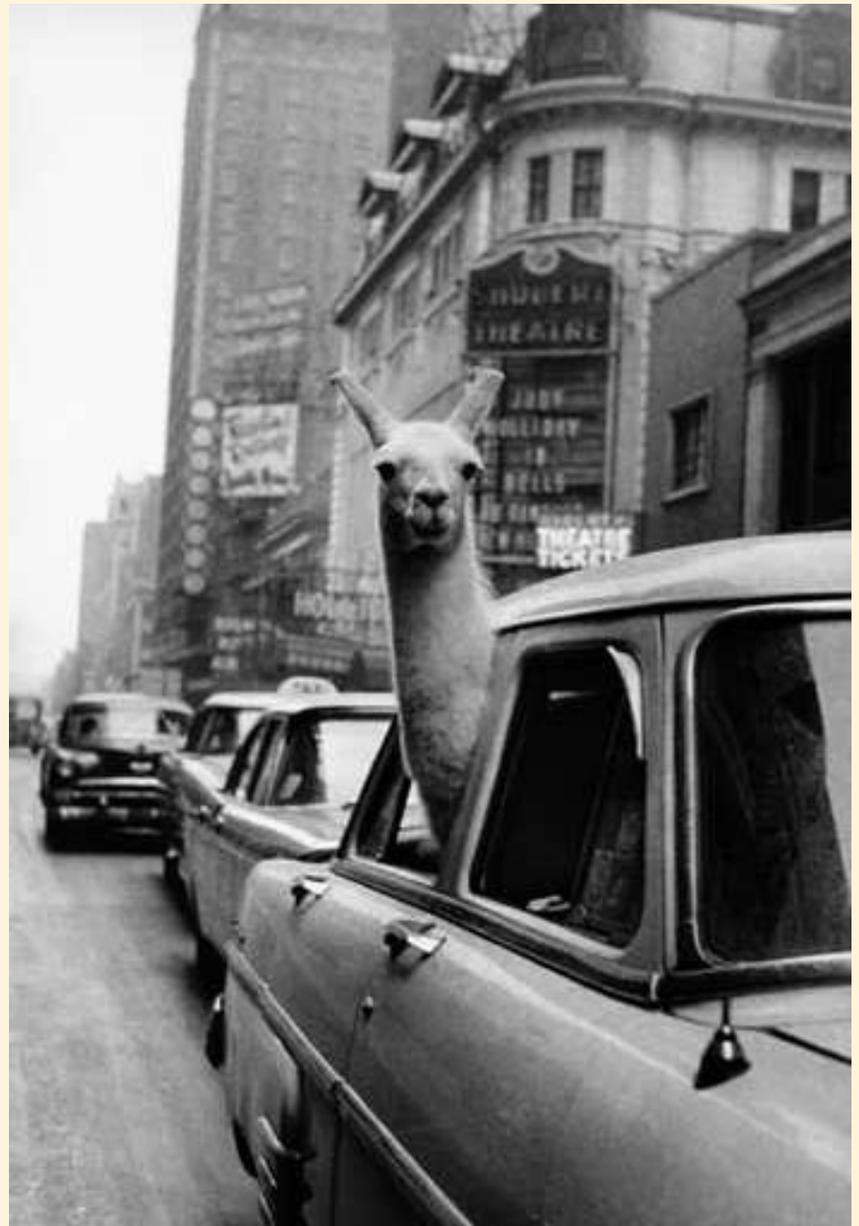
dersberger, Waltraud Palme und Herwig Kempinger zu sehen.

Den eigentlichen Ort des Bewahrens von Erinnerung, von Identitäten und Anonymitäten, von Geschichte und Geschicht-

lichkeit zeigen Fotos von Fritz Macho, Kurt Hörbst, Paul Kranzler, Maximilian Koller, Kurt Kaindl, Elisabeth Czihak und Walter Ebenhofer.

Inge Morath, Times Square, New York.

(Foto: Lentos)



Generalsaniertes Stadtmuseum Nordico

Elisabeth Oberlik

Historische Hülle, modernes Inneres. So könnte man die Generalsanierung des Linzer Stadtmuseums Nordico auf einen Nenner bringen. Ab Mai des heurigen Jahres können sich die BesucherInnen bei der Ausstellung anlässlich des Jubiläums „50 Jahre Egon-Hofmann-Atelierhaus“ des Kulturringes der Wirtschaft Oberösterreich von den neuen Annehmlichkeiten überzeugen.

Großzügiger Vorplatz

Dass der Vorplatz – der ursprüngliche Entwurf von Architekt Kürmayr wurde noch einmal überarbeitet und verändert – großzügig den Blick auf die in dezentem Graublau erstrahlende Fassade frei gibt, ist schon seit Jahresbeginn augenfällig. Es entstand eine beispielbare Aktionsfläche und Platz für einen Schanigarten des von den Öffnungszeiten des Museums unabhängigen Kaffeehauses, das vom Vorplatz aus betreten werden kann und gediegene Clubatmosphäre vermitteln soll. Ein Grünstreifen als Abgrenzung zur Bethlehemstraße und zwei stattliche Bäume als Schattenspender für die Kaffeehaustische im Gastgarten sorgen für die Begrünung des Platzes. Die Diagonalzugänge sind durch je drei Fahnenmasten markiert.

Rundgang

Begeben wir uns nun auf einen Rundgang durch das Nordico – Museum der Stadt Linz: Schon der blickdurchlässige Glaseingang wirkt einladend. Ein Eindruck, der sich im lichtdurchfluteten Eingangsfoyer noch verstärkt. Links führt der Weg am Portier vorbei in den Museumshop und das Kaffeehaus. Die Garderoben und die Sanitärbereiche können mit einer versperrbaren Glaswand vom Museum getrennt werden. Kaffeehaus und Museum sind damit voneinander unabhängig.

Der Weg führt uns aber nach dem Eingang nach rechts. Hier hat die Fotografie ihren Platz. Auf vier Computern können alte Ansichten und Fotos von Linz abgerufen werden. Der umfangreiche Fotobestand des Nordico wurde bis zur Eröffnung digitalisiert.

Der nächste Raum dient ganz der Kunstvermittlung. Hier werden Workshops abgehalten. Es steht auch eine umfangreiche Freihandbibliothek zur Verfügung.

Fast alles neu

Den Weg zu den Ausstellungsräumen im ersten und zweiten Stock erleichtert ein gänzlich neuer Lift. Es wurden Beleuchtung, Alarmanlage und Fenster im ganzen Haus erneuert. Die Alarmanlage entspricht dem jüngsten Stand der Sicherheitstechnik, durchdacht gelegte Kabelkanäle ermöglichen die Stromabnahme überall dort, wo sie flexibel vonnöten ist. Die Klimaanlage im Festsaal ermöglicht weniger schweißtreibende Veranstaltungen.

Allein für die erneuerte Elektrik waren 450.000 Euro notwendig. Für die Generalsanierung, die vom Oktober 2007 bis Ende April 2008 über die Bühne ging, wurden insgesamt 1,15 Millionen Euro aufgewendet.

Erste Ausstellung in sanierten Räumen

Die erste Ausstellung in den neuen Räumen ist den Künstlerinnen und Künstlern des Egon-Hofmann-Atelierhauses der Wirtschaft Oberösterreichs gewidmet. Ein umfangreicher Katalog erscheint von Brigitte Merl, die auch wissenschaftlich über die „Dörfel-Gemeinschaft“ arbeitet.

Vor fünfzig Jahren wurde der Kulturring der Wirtschaft Oberösterreichs gegründet. 36 Firmen und Personen der Wirtschaft waren diesem Verein beigetreten, dessen Komitee aus Robert Eichinger, Egon Hofmann, Gustav Kapsreiter, Herbert Müllers und Fritz

Wiedl bestand. „Der Kulturring hat den Zweck, die österreichische Kunst zu fördern und jedem künstlerischen Bestreben auf dem Gebiete der bildenden Kunst, der Literatur und der Musik zu Hilfe zu kommen, das nach dem Urteil der Berufenen zur Förderung würdig ist“, verlauteten die Kammer-Nachrichten 1963. Die bedeutendste Fördermaßnahme des Kulturringes aber war die Errichtung des Egon-Hofmann-Atelierhauses auf dem Römerberg mit der Adresse „Im Dörfel 3“.

Eröffnung am 26. Oktober 1957

Im April 1955 wurde mit dem Aushub begonnen. Auf einem Grundstück der Gemeinde Linz, das diese gegen eine Anerkennungsgebühr von 100 Schilling Jahrespacht auf 65 Jahre an den Kulturring abgab. Nach zweijähriger Bauzeit wurde das Haus am 26. Oktober 1957 mit neun Ateliers an die ersten KünstlerInnen übergeben. Die Leitung übernahm Walter Kasten ab 1962 als Direktor der Neuen Galerie der Stadt Linz. Seine Witwe Erika leitet heute noch das Atelierhaus, das nach seinem großen Förderer, Unternehmer und Künstler Dr. Egon Hofmann benannt wurde.

Die Ausstellung im Nordico ist nicht nur eine Jubiläumsschau für das Atelierhaus mit KünstlerInnen von Fritz Aigner bis Martina Zwölfer, sondern auch eine Rückschau auf die Kunstgeschichte des Landes der vergangenen fünfzig Jahre.

Aufnahmebedingungen

Bei der Eröffnung des Atelierhauses wurden 1957 die Aufnahmebedingungen und die Hausordnung festgelegt. Beide haben bis heute Gültigkeit. Es wurden MalerInnen, GrafikerInnen, BildhauerInnen und KünstlerInnen des visuellen Gestaltens mit einer abgeschlossenen Ausbildung in einer Akademie oder Kunsthochschule zugelassen, wobei besondere Talente auch während ihrer Ausbildung aufgenommen werden konnten. Eine weitere Bedingung ist, dass die Künst-

lerInnen freischaffend sind. Für die Auswahl der Ansuchenden wurde ein Beratungsgremium aus ehemaligen BewohnerInnen geschaffen, dem Rudolf Kolbitsch, Thomas Pühringer und Peter Kubovsky angehörten. Nach dem Tod von Prof. Rudolf Kolbitsch wurde im Jahr 2000 Prof. Josef Bauer in den künstlerischen Beirat berufen, das beratende Organ des Vorstandes des Kulturringes.

Mehrheitliche Entscheidungen

Im Beirat wurden die Entscheidungen stimmenmehrheitlich getroffen.

Die Mindestaufnahmekriterien wurden schon vor fünf Jahrzehnten festgelegt: Der Vorweis eines einigermaßen umfangreichen Oeuvres, die Feststellung einer herausragenden Begabung, vor allem bei noch Studierenden und/oder ein abgeschlossenes Kunststudium.

72 KünstlerInnen

In der von Mag.^a Angelika Gillmayr kuratierten Ausstellung sind 72 KünstlerInnen vertreten. Alle Künstlerinnen und Künstler, die in Oberösterreich und darüber hinaus Rang und Namen haben und hatten, sind hier zu sehen.

Fritz Aigner, Josef Bauer, Peter Dimmel, Norbert Drienko, Franz Fischbacher, Alfred Flattinger, Margarete Geffke, Anselm Glück, Emilie Goldmann, Ursula Grabner, Hermann Haider, Gerhard Knogler, Gerlinde Knogler-Grothe, Peter Kraml, Werner Krausnecker, Peter Kubovsky, Veronika Merl, Kurt Moldovan, Robert Oltay, Margit Palme, Erich Ruprecht, Ursula Schröcksnadel, Thomas Strobl, Elfriede Trautner, Ulrich Waibel, Ewald Walser, Brigitte Wasmeyer, Anton Watzl und Alfred Würl.



Peter Kubovsky, Landschaft, 1957, Öl auf Leinwand.



Brigitte Wasmeyer, Zeit für alle, 1970, Mischtechnik auf Leinwand.

(Fotos: KOMM)

Keramik erobert Räume

Stephen Sokoloff

Schlaufenartige Figuren brechen haufenweise in einen Raum ein. Ihre Masse strömt durch ihn hindurch und spaltet sich in zwei Hälften. Jeder Teil wälzt sich dann zu einem Fensterbrett empor und will offensichtlich ins Freie hinaus. Insgesamt fügen sich die „Kreaturen“ zu einer textilarartigen Struktur zusammen. Mit dieser Arbeit zeigte die Studentin Alina Sauter, dass sie die neue Ausrichtung des Studienganges Keramik an der Linzer Kunstuniversität gut verstanden hatte. Es geht längst nicht mehr darum, ästhetisch reizvolle Gegenstände zu schaffen, sondern Wechselwirkungen zwischen Kunstobjekten und ihren Räumen herzustellen. Man muss also, wie es in der Fachsprache heißt, in Kontexten denken.

Sauters Arbeit entstand im Rahmen eines Projektes im Apothekerhaus der Linzer Altstadt. Sie und andere Studierende wurden angehalten, sich ein Zimmer auszusuchen und das, was es ihnen emotional mitteilte, plastisch zum Ausdruck zu bringen. So stapelte Angelika Windegger Keramikwülste aufeinander, um eine hohe, animalisch wirkende Skulptur zu kreieren, die ihr Kämmerlein weitgehend füllte. Sollte das Kunstwerk einatmen, würde es wahrscheinlich gegen die Wände gedrückt werden. Die Plastik betonte also die Enge des Raumes.

Stefan A. Mair wollte die Risse in der Wand seiner Stube symbolisch zunähen. Dafür setzte er Metallösen und Draht ein. Die StudentInnen sollen nicht zu reinen KeramikünstlerInnen ausgebildet werden. Für eine gegebene Problemstellung können sie andere Materialien auswählen, wenn ihnen diese besser geeignet erscheinen. Wichtig ist nur, Keramik als Ideenträger aufzuwerten, herrscht doch allgemein das Vorurteil, dieser Werkstoff sei für erstrangige Bildwerke kaum geeignet.

Die neue Studienrichtung Keramik sieht eine stärkere Verknüpfung verschiedener Bereiche der Kunst vor. Die StudentInnen lernen, Konzepte für spezielle Situationen zu entwickeln und erwerben in Workshops die dazu erforderlichen technischen Fähigkeiten. Dann werden sie dazu angeregt, über ihre Lösungen nachzudenken. Vermehrt sollen Lehrbeauftragte studentische Arbeiten in ihre theoretischen Überlegungen miteinbeziehen.

Neue Studienrichtung

Das Bachelorstudium absolviert man in sechs Semestern, um den Mastertitel zu erwerben, sind vier weitere erforderlich. Während dieser Zeit arbeiten die Auszubildenden an verschiedenen Projekten. Immer wieder haben sie Gelegenheit, ihre Ergebnisse in der Öffentlichkeit zu präsentieren. Dieses Jahr zeigen sie Werke in der Kammerhof-Galerie Gmunden bei der oberösterreichischen Landesausstellung.

Auszeichnung für Frank Louis

Einen bedeutenden Sieg errang der Linzer Universitätsprofessor Frank Louis bei der „Fünften Internationalen Keramik-Biennale 2007 der Stadt Kapfenberg“ in der Steiermark. Sein Exponat zum Thema „Illusion“ stellte die Fragen „Was ist Körper? Was ist Hülle? Was ist Innen? Was ist Außen?“ Betrachtete man die lang gezogenen Keramikobjekte von oben, waren ihre Vertiefungen leere weiße Räume, wobei man von der Seite durch Öffnungen eine braune Masse im Inneren der Gegenstände erblickte.

In Kapfenberg war die Elite der Keramik versammelt, sogar Künstler aus Japan, England, Holland und Norwegen waren vertreten. Erst bei der Vernissage wurden die Gewinner der drei begehrten 3.000-Euro-Preise bekannt gegeben. Mit Louis siegte auch die oberösterreichische Landeshauptstadt, die nun in der Welt der Keramik keinen weißen Fleck mehr darstellt.



Prämierte Keramikinstallation von Univ.-Prof. Frank Louis.



Angelika Windeggers animalische Keramikskulptur.

Alina Sauters Keramikfiguren im Anmarsch.
(Fotos: Sokoloff)



Architekturpreis 2007: Österreichs beste Häuser

Stephen Sokoloff

Viele ÖsterreicherInnen träumen davon, sich ein eigenes Heim zu bauen. Sie wollen ihre Wohnwelt nach persönlichem Geschmack gestalten. Die ArchitektInnen, die ihnen zur Verwirklichung dieser Visionen verhelfen, erfahren dabei ein besonderes Glücksgefühl. Es ist fast so, als ob sie eine Zeitlang mit ihren Bauherren leben würden. „Das hat einen eigenen Reiz, den ich nicht missen möchte“, meint Klaus Leitner, Juror beim Wettbewerb „das beste Haus“.

„das beste Haus“

Alle zwei Jahre findet diese Veranstaltung statt. Heuer war sie im Architekturforum Oberösterreich zu sehen. Ihr Ziel besteht darin, den gelungensten Neu- oder Umbau in jedem Bundesland zu küren. Den siegreichen Architekturbüros und Bauherren winken Preise im Wert von 2.500 Euro. 2007 mussten die Juroren unter 118 Einreichungen, dabei 24 aus Oberösterreich, eine Auswahl treffen.

Haus Trabert

Mit einer Nominierung wurde das Haus Trabert in Linz auf dem Pöstlingberg, Hohe Straße 99, bedacht. Dem Architekten Gerhard Fischill gelang es, den ursprünglichen Charakter des Hauses aus den 30er Jahren zu erhalten. Es behielt seinen Bruchsteinsockel und seine schlichte, dunkle Holzfassade, allerdings setzen neue rote Fensterläden aus Aluminium markante Farbakzente. Durch die Entfernung der Zwischenwände schuf der Baukünstler großzügige Innenräume. Von oben lenkt er das Sonnenlicht in das hochmoderne Badezimmer mit hellen Sandsteinflächen und dunklen Teakholzwänden. Fischill kümmert sich auch um die Möblierung seiner Häuser und ist bestrebt, dadurch Gesamtkunstwerke zu kreieren. Dies ist jedoch nur möglich, wenn eine sehr hohe Überein-

stimmung zwischen ihm und dem Bauherrn existiert. Für seine Werke hat er mehrere Preise errungen, so trug er beim Wettbewerb „das beste Haus 2005“ den Sieg davon.

Gekleidet wie ein Ritter

Eine Hülle aus Kupfer präsentiert das prämierte Haus Ecker Abu Zahra in Luftenberg. Statt klassischer Fenster hat man es mit Bändern aus Glas versehen, die um das Bauwerk laufen. Dank seiner dezenten braunen Farbe gliedert es sich unauffällig in die Landschaft ein. Der Architekt Gernot Hertl gestaltete die Innenräume farblich einheitlich und mit klaren Formen, die das Auge beruhigen.

Der nun zum zweiten Mal ausgelobte Preis „das beste Haus“ soll einen qualitätsbewussten Umgang mit Architektur fördern. Dabei berücksichtigen die Juroren Werke in verschiedenen Preisklassen. Es ist durchaus möglich, mit begrenzten Mitteln hochwertige Baukunst zustande zu bringen, meint Architekt Klaus Leitner. Allerdings erfordert dies genaue Überlegungen.



Haus Trabert (Linz), Architekt DI Gerhard Fischill.

Haus Ecker Abu Zahra (Luftenberg), Architekt Gernot Hertl. (Fotos: Henisch/Himml)





Das Archiv der Stadt Linz veranstaltete im Wissensturm die Ausstellung „Linz im Nationalsozialismus – Ideologie und Realität“.
(Foto: KOMM)

„Linz im Nationalsozialismus“

Am 14. Februar 2008 eröffneten Bürgermeister Franz Dobusch und Vizebürgermeister Dr. Erich Watzl im Wissensturm die Ausstellung „Linz im Nationalsozialismus – Ideologie und Realität“.

In der Ausstellung präsentierte das Archiv der Stadt Linz mit den Abschnitten „Manipulation und Selektion“, „Patentstadt des Führers“ sowie „Alltag und Krieg“ verschiedene Aspekte der NS-Diktatur in Linz. Ein besonderes Ziel der Schau war es, den Zusammenhang zwischen Ausgrenzung und Verfolgung bestimmter Einzelpersonen und Gruppen

mit den scheinbar positiven Maßnahmen für andere herzustellen.

Als „Patentstadt des Führers“ war Linz bevorzugtes Ziel nationalsozialistischer Stadt- und Wirtschaftsplanung. Die rasche und unorganische Expansion der Stadt resultierte aus Eingemeindungen und dem Aufbau großer Industriebetriebe wie den „Hermann-Göring-Werken“, die vorrangig der Kriegsrüstung dienten. Von den monumentalen Bauvorhaben an den Donauufeln und im Stadtzentrum wurde hingegen nur Weniges realisiert. Linz wurde zu einem der Zentren

der Verfolgung und der Zwangsarbeit in der „Ostmark“. Im nahen Umkreis der Stadt – in Mauthausen und im Schloss Hartheim – wurden Orte der Vernichtung von politischen GegnerInnen, „rassisch minderwertigen“ und „lebensunwerten“ Menschen errichtet. Auch direkt im Stadtgebiet, in der Heil- und Pflegeanstalt Niedernhart als Ort der dezentralen NS-Euthanasie sowie in den drei Nebencampagern des KZ Mauthausen wurde diese Politik der Vernichtung praktiziert.

Selbst die scheinbar positiven Maßnahmen der Nationalsozialisten für die „Volksgenossen“ – wie Wohnbau und soziale Zuwendungen – wurden von Beginn an auf Kosten von Teilen der eigenen Bevölkerung realisiert und beruhten in der Folge zunehmend auf der Ausbeutung der von Wehrmacht und SS besetzten und eroberten Länder. Der monumentale Ausbau von Linz sollte mit dem von KZ-Häftlingen abgebauten Granit von Mauthausen und durch die Zwangsarbeit tausender Fremdarbeiterinnen und Fremdarbeiter erfolgen.

Fachtagung: Biographien und Zäsuren 1918–1933–1938

Im Jahr 2008 jähren sich zum 90. Mal die Ausrufung der Republik (Deutsch-) Österreich, zum 75. Mal die Ausschaltung des österreichischen Parlaments und zum 70. Mal der „Anschluss“ Österreichs an das Deutsche Reich.

Aus diesem Anlass fand vom 25.–26. Februar 2008 in Linz in Kooperation mit dem Institut für Zeitgeschichte der Leopold-Franzens-Universität Innsbruck und dem Archiv der Stadt Linz eine wissenschaftliche Fachtagung zum Thema „Biographien und Zäsuren. Österreich und seine Länder 1918 – 1933 – 1938“ statt.

Die Tagung wurde von Bürgermeister Franz Dobusch und Kulturreferent Vizebürgermeister Dr. Erich Watzl am 25. Februar 2008 eröffnet.

Inhalte der Tagung

Die historischen Ereignisse und Fakten der Zeitenwenden 1918/19, 1933/34 und 1938 sind in den vergangenen Jahrzehnten durch die regionale und nationale Geschichtsforschung ausführlich erforscht worden. Der strukturelle Rahmen, der den Menschen als AkteurInnen der Geschichte in dieser Epoche zur Verfügung stand, ist ebenso doku-

mentiert, wie die alltags-, wirtschafts- oder sozialgeschichtlichen Aspekte dieser Zeit.

Wenig bekannt ist jedoch, wie sich die Eliten in Bund, Ländern und Gemeinden, im konkreten Fall die Bundesregierung, die neun Landesregierungen und die Linzer Stadtregierung sowie die Spitzenbeamten der Bundesverwaltung, der neun Landesverwaltungen und der Linzer Stadtverwaltung, um diese drei Zeitenwenden soziologisch repräsentierten und welche Unterschiede oder Gemeinsamkeiten sie im Vergleich einten oder trennten. Dieser Frage ist die Tagung

vom 25.–26. Februar 2008 nachgegangen. Referentinnen und Referenten aus dem Österreichischen Staatsarchiv, aus den Landesarchiven sowie aus dem Archiv der Stadt Linz haben Wandel und Kontinuitäten in den po-

litischen und administrativen Eliten der einzelnen Gebietskörperschaften dargestellt. Am Eröffnungstag stand der Bund im Zentrum der Diskussion, am zweiten Tag die einzelnen Bundesländer.

Der öffentliche Vortrag vom Direktor des Archivs der Stadt Linz, Dr. Walter Schuster, am 25. Februar untersuchte die Eliten in Politik und Verwaltung der Stadt Linz in den Umbruchsjahren 1918, 1934 und 1938.

Linz im nächtlichen Panorama

Stephen Sokoloff

Johann Steininger hat bei seiner Tätigkeit als Panoramafotograf gelernt, dass selten alles so läuft, wie geplant. So schleppte er einmal seine schwere Ausrüstung nach Sonnenuntergang auf das Dach des Neuen Rathauses. Selbstverständlich hatte er die dafür erforderliche Genehmigung eingeholt, der ihm zugeteilte Sicherheitsbeamte war neben ihm positioniert. Als er dann auf den Auslöser drücken wollte, erloschen plötzlich die ästhetisch reizvollen blauen Lichter des Finanzgebäudes.

Steiningers fotografische Studien der Stadt Linz weisen eine hohe Auflösung und eine bemerkenswerte Brillanz auf. Sie werden aus Serien sukzessiver Aufnahmen, die einander 30 Prozent überschneiden, zusammengesetzt. Von jedem Einzelbild fertigt der Fotograf normal-, über- und unterbelichtete Exemplare an, die dann miteinander ver-

schmolzen werden. Mit diesem Trick gelingt es, Abschnitte, die bei einer einmaligen Belichtung völlig dunkel wären, farbig erscheinen zu lassen. Schließlich entsteht das fertige Panorama am Computer. Auf diese Weise hat der Kamerakünstler bereits den Hauptplatz, den Pöstlingberg, die Donaulände vom Dach des Brucknerhauses und etliche andere städtische Motive festgehalten.

Steininger, Jahrgang 1975, ist am häufigsten in seiner Geburts- und Heimatstadt Linz fotografisch unterwegs. Weil er tagsüber berufstätig ist, hat sich der gelernte Maschinenschlosser und Informatiker auf Nachtaufnahmen spezialisiert. Nach Feierabend gibt er sich mit den Apparaten, die er für seine Einsätze benötigt, wieder auf die „Pirsch“.

Eigentlich wollte er ursprünglich Fotograf werden, wählte aber schließlich einen anderen Berufsweg. Seine „Liebesaffäre“ mit den Panoramen begann vor vier Jahren. Steiningers bis zu 290 x 50

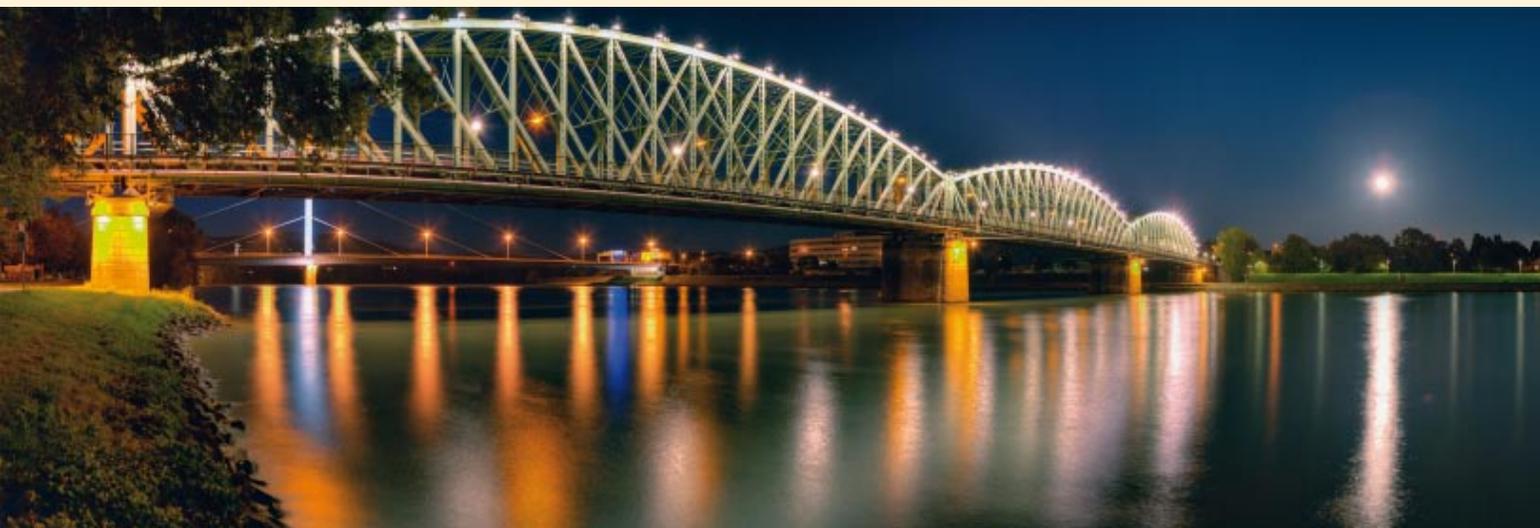
cm großen Werke kann man nun in der Galerie Art Park, Hamerlingstraße 42, kennenlernen, während seine Postkarten im Souvenirgeschäft auf dem Hauptplatz erhältlich sind. Für 2009 plant er einen neuen Kalender, jener für 2008 ist bereits ausverkauft.

360°-Bilder im Internet

Man sollte nicht versäumen, seine Homepage www.foto360.at zu besuchen. Wenn Sie zum Beispiel die Innenaufnahme des Mariendomes wählen, können Sie sich vom fixierten virtuellen Standpunkt aus 360° drehen, den Boden und die Decke ins Visier oder Einzelheiten näher unter die Lupe nehmen. Schwenken lassen sich ebenfalls einige Panoramen wie auch die mehrfach belichtete Bewegungsaufnahme eines durch die Luft fliegenden Motorrades in der Intersport Arena.

Die Linzer Eisenbahnbrücke.

(Foto: Steininger)





Vizebürgermeister Dr. Erich Watzl mit Andre Zogholy (rechts) als neuer Vorsitzender des Stadtkulturbeirates und seinen Stellvertreterinnen Wiltrud Hackl (2. v. l.) und Olivia Schütz. (Foto: KOMM)

Neuer Vorsitz im Linzer Stadtkulturbeirat

Nach einer zweijährigen Arbeitsperiode unter der Leitung von Claudia Woitsch hat sich der Linzer Stadtkulturbeirat am 28. Jänner 2008 neu konstituiert: An der Spitze steht nun ein Dreier-Team mit dem Vorsitzenden Andre Zogholy und seinen Stellvertreterinnen Wiltrud Hackl und Olivia Schütz. Neben fix zugeteilten Agenden, wie einer Vertretung im Aufsichtsrat von Linz 2009 oder der Teilnahme an den Sitzungen des Linzer Kulturausschusses, werden sie sich während ihrer zweijährigen Periode als SprecherInnen des Gremiums abwechseln.

Insgesamt sollen der Vernetzungsgedanke noch weiter ausgebaut und Diskussionen um die kulturelle Weiterentwicklung der Stadt Linz geführt werden.

Der Linzer Stadtkulturbeirat, kurz SKB, hat sich im September 2001 als künstlerisches und kulturpolitisches Beratungsgremium der Stadt Linz konstituiert. Er besteht heute aus 24 Mitgliedern. Im Beirat vertreten sind Mitglieder aus allen künstlerischen Sparten, KulturaktivistInnen und –expertInnen. Kulturreferent Vizebürgermeister Dr. Erich Watzl und Kulturdirektor Mag. Siegbert Janko gehören dem Gremium ohne Stimmrecht an. Die Mitglieder des städtischen Kulturausschusses sind eingeladen, an den Sitzungen teilzunehmen. Gleichzeitig nimmt der/die Vorsitzende des Stadtkulturbeirates an den Sitzungen des Kultur- und Tourismusausschusses teil.

Künftige Schwerpunkte

- Eine Neudefinition der Arbeitskreise, sowohl strukturell als auch inhaltlich, unter anderem die Bearbeitung von Themen wie Kulturarbeit von MigrantInnen, Kulturneubauten oder Linz 2009 im Zusammenhang mit Nachhaltigkeit.
- Weitere Überarbeitungen und Implementierungen des Maßnahmenkataloges, basierend auf den Empfehlungen des Linzer Stadtkulturbeirates und dessen Arbeitskreisen.
- Mitwirkung an einer möglichen Evaluation und/oder Neubearbeitung des Linzer Kulturentwicklungsplanes.
- Engere Kooperation mit dem Landeskulturbeirat sowie auch die weitere Einbindung in den Prozess der Entwicklung eines Kulturleitbildes des Landes.

„Weckt mich, wenn ich tot bin!“

„Für Franz Dobusch, dem mit 20 Jahren am längsten dienenden Bürgermeister der Stadt Linz“ – diese Widmung stellte Alt-Bürgermeister Professor Hugo Schanovsky seinem jüngsten Werk voran. Bisher sind die 38 kulturellen Streiflichter, die unter dem Titel „Weckt mich, wenn ich tot bin!“ zusammengefasst sind, nur als Broschüre verfügbar.

Von Künstlern, Kämpfern und Komödianten lautet der Untertitel. Damit offenbart sich die ganze Bandbreite der Essay-Sammlung. Weltberühmte Namen wie

Friedrich von Schiller, Georg Büchner, Bertha von Suttner, Albin Egger-Lienz, Egon Schiele, Marc Chagall und Wolfgang Borchert tauchen hier ebenso auf, wie Camillo Torres, der Partisanenpriester, Cesar Manriques, der um die Unversehrtheit von Lanzerote kämpft oder Julie Schrader und ihre urkomischen Gedichte. Besonders berührend ist „das kurze Leben des Ossi Sölderer“.

Professor Schanovsky meinte, dieser Band falle aus dem Genre heraus, denn es handle sich diesmal um Essays, die

einen scharfen Blick auf einen Menschen beinhalten. Es geht um Genies und skurrile Persönlichkeiten, um KünstlerInnen und KämpferInnen für den Frieden. Der Titel gebende Friedrich Schröder-Sonnenstern, eine zum Teil unschuldig verkrachte Existenz, ernannte sich selbst zum Fürsten von Sonnenstern, Eliot I. Ein verkorkstes Leben zwischen Gefängnis und Irrenanstalt. Erst im Alter von 56 Jahren begann er zu zeichnen und zu malen. Ein innerer Drang zwang ihn dazu. Es sind phantastische Gebilde, die er zu Papier brachte – heute wird seine Kunst als Art Brut eingestuft.

Impressum:

linz aktiv

Kommunale Vierteljahresschrift
der Stadt Linz

Herausgegeben von der
Landeshauptstadt Linz

Chefredakteurin: Dr. Karin Frohner,
Leiterin der Stadtkommunikation Linz

Redaktion: Mag. Christian Reiter,
Stadtkommunikation Linz,
Hauptplatz 1, 4010 Linz
Tel. 70 70 - 1373, Fax: 70 70 - 1313
E-Mail: Christian.Reiter@mag.linz.at

Faxabruf für Abonnement-Bestellschein:
70 70 - 540123

Gestaltung: Franz Kostak, Gregor Leutgeb

Medieninhaber, Verleger und Drucker:
Gutenberg-Werbering Ges. m. b. H.,
Anastasius-Grün-Straße 6, 4020 Linz

Erscheinungsweise: vierteljährlich

Jahresabonnement: 7,25 Euro

Veröffentlichungen von Beiträgen aus
„linz aktiv“ mit Quellenangaben (auch
im Falle von auszugsweisen Wieder-
gaben) gestattet.

Offenlegung gemäß § 25 des Mediengesetzes:

Eigentümer und Herausgeber: Stadt Linz

Medieninhaber: Gutenberg-Werbering
Gesellschaft m. b. H

Geschäftsführer:

Bruno Pimminger, Linz

Aufsichtsratsmitglieder:

LH-Stv. a. D. Fritz Hochmair, Wels;
NR Georg Oberhaidinger, Wels;
Dr. Helmut Trenkwalder, Linz;
Bgm. Mag. Christian Denkmaier, Linz;
Dr. Karl Wiesinger, Linz; BRV Markus
Birnkas, Linz; Robert Schmolzmüller,
Linz; Helmut Reiterer, Sierning;
Helmut Hinterberger, Mühlacken

Gesellschafter:

W 2 Beteiligungsverwaltung GmbH, Linz

Erklärung über grundlegende Richtung:
Berichterstattung über das
Kommunalwesen und Bereiche
des kulturellen Lebens
der Landeshauptstadt Linz.